

GLAUBE EINLEITUNG



Anlässlich des Integrationsgipfels in Köln (2016) hatte ein muslimischer Student eine Hotline für besorgte deutsche Bürger eingerichtet. Ziel war es, über die Ängste der Deutschen zu reden. Weil so viele Geflüchtete aus muslimischen Ländern momentan in Deutschland sind, kamen ganz viele Anrufe, die sich besorgt über den Islam äußerten. Der muslimische Student ist dabei gar nicht so sehr auf die besorgten Fragen über den Islam eingegangen. Stattdessen hat er die Anrufer nach ihrer eigenen Religion und nach ihrem eigenen Glauben gefragt. Das alles nach dem Motto: „Ich hab eine Religion. Du auch. ...Wo liegt denn da das Problem?“ Im Verlauf der Gespräche wurde es aber oft deutlich, dass die besorgten Bürger eher gar keiner Religion angehörten. Selbst dann, wenn sie sich besorgt über den Untergang des christlichen Abendlandes ausdrückten, war schnell klar, dass sie selbst gar nicht Christen waren, sondern eher politische Sorgen hatten. Dabei sind wir an ein grundsätzliches Problem gestoßen. Nämlich, dass Glaube oft mit politischen oder kulturellen Erscheinungen verwechselt wird. Manche Muslime denken deshalb, dass die Europäer alle Christen sind. Und meinen irrtümlich, dass politische Parteien, die den Namen „Christ“ beinhalten, den christlichen Glauben im Parteiprogramm haben. Manche Deutsche haben Angst, dass Muslime dieses Programm durch ein Islamisches ersetzen würden. Das alles ist aber nicht „Glaube“. Auch, wenn die Teilnehmer der Telefonate immer wieder das Wort „Glaube“ in den Mund nahmen. Wie etwa: „Ich glaube, dass....!“ „Oder ich bin sicher, dass....“

Martin Luther hat dazu gesagt: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Man kann auch sagen: „Worauf du dich verlässt, das ist dein Glaube.“ Gerade Menschen, die selber ganz fest überzeugt sind, dass sie an gar nichts glauben, glauben doch an etwas. In einem Gespräch mit einem atheistischen Freund, wurde mir klar, wie stark ein solcher „Glaube“ an nichts in Wirklichkeit sein kann. Der Freund hatte nämlich zu jeder einzigen Sache, die man aus der Schöpfung nicht erklären konnte, immer den Zufall als Erklärung bereit. Je mehr ich Phänomene aus der Schöpfung nannte, die so gar nicht durch Zufall hätten entstehen können, je mehr offerierte er seinen festen „Glauben“ daran, dass es doch alles nur durch Zufall entstanden sei. Er hatte eben einen ganz festen

„Glauben“ an den Zufall. Man kann auch sagen, dass Menschen immer einen Glauben haben. Es gibt, so gesehen, eigentlich keine Ungläubigen. Es gibt aber einen Glauben, der den Menschen ins Verderben bringt und einen Glauben, der uns mit Gott verbindet. In diesem Abschnitt wollen wir von dem Glauben reden, der uns mit Gott verbindet.

Im Alten Testament wird das Wort AMN für Glauben genutzt. Das heißt so viel wie „fest/sicher/zuverlässig sein“. Glauben, nach diesem Verständnis, würde bedeuten, dass man in Gott und in seinem Wort einen festen Grund gefunden hat und sich deshalb darin festmachen lässt. Das Wort „Amen“, das wir zum Schluss eines Gebetes sagen, ist von diesem Wort abgeleitet und bedeutet eben auch: „Das ist fest und sicher.“ Fest und sicher kann nur Gott und kann nur sein Wort sein:

*„So sollst du nun wissen, dass der Herr, dein Gott, allein Gott ist, der **treue** Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält.“* (Deuteronomium 7,9)

Dagegen ist der Mensch mit seinen ganzen eigenen Meinungen - ebenso wie mit seinen politischen und kulturellen Prägungen - vergänglich und unzuverlässig.

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.“ (Psalm 103,15)

Wie von einer solchen vergänglichen Blume auf dem Felde werden wir sicherlich von einem jeden Glauben reden müssen, der aus dem Herzen eines Menschen stammt. Doch der Mensch soll nicht in seinem eigenen Glaubens-Saft schmoren bis er stirbt, sondern soll mit Gott verbunden werden und ewig leben. Und deshalb singt der 103. Psalm weiter und sagt:

„Die Gnade aber des HERRN währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind (Psalm 103,17)

Wie kann es aber dazu kommen, dass ein Mensch zu diesem Glauben an den lebendigen Gott finden kann? Denn im Apostolischen Glaubensbekenntnis sagen wir: „Ich glaube....“ Wie kann es passieren, dass der lebendige Gottesglaube mein Glaube wird?

Als Beispiel möchte ich die biblische Geschichte vom Zachäus nennen. Es wäre wohl richtig zu sagen, dass wir hier nicht einen ungläubigen Zachäus haben, der gläubig wird, sondern eher einen finden, der vom falschen Glauben zum richtigen Glauben findet. Lasst uns doch einfach einmal die Glaubensgeschichte des Zachäus genauer unter die Lupe nehmen. Wir finden diese Geschichte in Lukas 19, Verse 1-10

„Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.“

In der damaligen Welt musste ein Zöllner sein eigenes Volk betrügen, denn seinen Gewinn erzielte er dadurch, dass er den Leuten überhöhte Zollgebühren abnahm. Wenn in der Bibel gesagt wird, dass Zachäus auch noch reich war, heißt es, dass er seine Nächsten auch noch weit über das Normale hinaus betrogen hat. Vielleicht kann man den Zachäus in dieser Phase mit solchen Menschen vergleichen, die rücksichtslos und gnadenlos so viel aus dem Leben für sich herausholen, wie nur möglich ist, egal, was es die anderen kostet. Was für Zachäus galt, gilt auch für uns: Der hemmungslose Konsum auf Kosten andere gibt momentanen Genuss, zerstört aber die Seele. Die Werbung verspricht uns dabei Glück; stattdessen bekommen wir Unglück. Ein Zachäus hat das auch gemerkt. Der Glaube an sich selbst hatte ihm nichts als eine gebrochene Seele gebracht. So konnte er nicht mehr weiter existieren. Deshalb suchte er wohl in seiner Verzweiflung einen Ast, worauf er sitzen konnte und aus sicherer Entfernung Jesus sehen konnte.

„Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. „

Aber eben nur aus sicherer Entfernung. So manch einen Zeitgenossen aus unserer Zeit kenne ich, der auch so einen Glauben hat, wie der Zachäus im Baum. So viele Menschen kenne ich, die die Sache mit Jesus und mit Gott an sich schon ganz sympathisch finden. Die dem Ganzen auch überhaupt nicht widersprechen würden - aber bitte nur aus sicherer Entfernung! Das ist eben auch nicht *Glauben*.

„Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.“

Was *Glaube* ist, entdecken wir erst bei der letzten Szene dieser Geschichte. Die große Wende kommt nämlich, als Jesus den Zachäus anspricht und ihn aus seinem Versteck holt: „Ich muss heute in dein Haus einkehren!“ Eigentlich kann man sagen, ist dieser Satz die Definition von Glauben. Glaube ist keine politische Meinung, keine Ideologie, kein Gefühl, auch keine menschliche Anstrengung oder Pflicht. Glaube ist dann möglich, wenn Gott zu uns kommt und sein Haus unter uns, ja gar in uns, macht. Und an der Stelle unterscheidet sich das Christentum wirklich von allen anderen Religionen. In allen anderen Religionen, geht es immer darum, dass der Mensch etwas tun muss, damit er auch etwas von Gott zurückbekommt. Es gibt Leute, die meinen, das sei auch beim christlichen Glauben so. Aber das ist nicht Glaube. Glaube ist nicht so etwas wie ein vorübergehender Handel mit Gott. Glaube ist fest und sicher, bis in alle Ewigkeit hinein. Diesen Glauben kann uns nur Gott geben. Deshalb geht das Verständnis vom christlichen Glauben in eine ganz andere Richtung als alle anderen Religionen. Anstatt eine Anstrengung und ein Bemühen der Menschen, Gott zu erreichen, geht es beim Glauben darum, dass Gott seinen Weg zu uns Menschen findet.

„Lasst uns aufsehen auf Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“ (Hebräer 12,2)

Wenn dieser Jesus uns findet, passiert es, dass wir tatsächlich einen Blick dafür bekommen, welche Dinge wichtig sind! Das sehen wir auch am Beispiel des Zachäus. Denn nachdem Jesus ihn gefunden hat, ist er ein völlig anderer Mensch. Die Dinge, die ihn vorher beschäftigt haben, kann er locker beiseitelegen. Denn der Himmel wurde über seinem Haus geöffnet.

„Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.“

Das Apostolische Glaubensbekenntnis, das wir im nächsten Teil behandeln werden, ist eine Erklärung und ein Bekenntnis des Weges Gottes zu uns Menschen.